

I. 238. (A.c.6.)

Paul Zimmermann

Hohberg-Hofweier

Als 14-Jähriger bei der Verschüttetensuche in Offenburg

*Am 1. April 1944 begann der damals 14-jährige Paul Zimmermann in **Elgersweier** bei Offenburg eine Schreinerlehre und fertigte Barackentüren für die Wehrmacht. „Jabos schossen auf alles, was sich bewegte.“ Am **Pfingstsamstag** beobachtet er vom 2. Stock der Schreinerwerkstatt aus die Bombardierung der **Kinzigvorstadt** und der **Eisenbahnbrücke** von **Offenburg**. „Dabei wurde ich Augenzeuge, wie die Eisenbahnbrücke getroffen wurde und sich langsam zur Seite legte.“ Er beobachtet auch, wie vier Flugzeuge von der deutschen Flak abgeschossen werden. Ein Pilot landet mit Bauchschuss im Ort und stirbt anderntags in **Offenburg** im Krankenhaus. In der Stadt sieht er Trümmer, Tote und Verletzte. Auch beim Bomberangriff auf die **Offenburger Oststadt** wird er Augenzeuge. Danach leistet er Erste Hilfe für Verschüttete und Verletzte.*

Am 1. April 1944 begann ich als 14-jähriger eine Schreinerlehre bei der Fa. Gebrüder Kiefer in Elgersweier, Zimmer-, Schreiner- und Glaserei. Meine erste wochenlange Arbeit war das Fertigen von Barackentüren für die Wehrmacht. Die Wochenarbeitszeit betrug 48 Stunden bei 12 Tagen Urlaub im Jahr. Der Wochenverdienst im ersten Lehrjahr war 5.50 Reichsmark.

Mein Vater war in dieser Zeit im Kriegseinsatz in Russland und ich musste mit meiner Mutter und vier Geschwistern die allgemein auf dem Dorf übliche Landwirtschaft betreiben. In dieser Zeit war man tagsüber bei den Feldarbeiten nicht mehr sicher, denn Jabos schossen auf alles, was sich bewegte.

Am Pfingstsamstag gegen Mittag war ein Bombengeschwader unterwegs nach Offenburg. Vom 2. Stock der Schreinerwerkstatt in Elgersweier beobachtete ich, wie die Flugzeuge ihre Bomben auf die Kinzigvorstadt und auf die Eisenbahnbrücke über die Kinzig abwarfen. Ich hätte sie einzeln zählen können. Dabei wurde ich Augenzeuge, wie die Eisenbahnbrücke getroffen wurde und sich langsam zur Seite legte. Bei diesem Angriff wurden von der deutschen Flak vier Flugzeuge abgeschossen. In dem Flugzeug, das bei Ortenberg brennend niederging, ist der Pilot verbrannt. In den anderen konnten sich die Piloten mit dem Fallschirm retten.

Vom Hinterhof der Fa. Kiefer beobachtete ich mit der Tochter meines Chefs, Alma Kiefer (Helmer) und Lehrling Josef Welde sowie den Nachbarsfrauen Frau Koger mit Töchterchen Brunhilde und Frau Margarete Siefermann, wo die Piloten am Fallschirm niedergingen. Plötzlich ein furchtbarer Krach. Keine

zwei Meter vor uns fiel ein leerer Benzinkanister von etwa 3 Meter Länge und 60 cm Breite uns vor die Füße, der von einem heimkehrenden Flugzeug fallengelassen wurde. Der Schreck, den wir bekamen, steckte uns allen noch lange in den Gliedern.

Ein Flugzeug ging in Elgersweier auf der ehemaligen Sauweide herunter, und der Pilot landete schwer verletzt mit einem Bauchschuss in der Waldhornstraße. Da der Krankenwagen kein Benzin hatte, wurde er mit einem Leiterwagen in das Krankenhaus nach Offenburg gefahren, wo er am anderen Tag starb.

Darauf machte ich mich mit meinem Fahrrad, auf dem hinten und vorne zwei Fahrradmäntel, die noch unter und überlegt werden mussten, waren, auf den Weg auf dem Kinzigdamm zur umgestürzten Eisenbahnkinzigbrücke. Es war ein Bild der Zerstörung: Durch den Angriff auf die Kinzigvorstadt waren viele Menschen umgekommen und verletzt worden, außerdem gab es beträchtlichen Gebäudeschaden und natürlich viele kaputte Fensterscheiben. So hatte ich monatelang zu tun, soweit vorhanden, neue Scheiben einzusetzen. Eine Zeit, an die ich mich heute nur ungern erinnere.

Ein weiteres Erlebnis hatte ich, als ich in Februar-März 1945 in das Wehrtüchtigungslager in das Riedle in Zell-Weierbach einberufen wurde. An einem schönen klaren Tag steuerte ein Bombengeschwader wieder Offenburg an und ließ seine todbringende Fracht auf die Oststadt fallen. Von dem Felsen hinter dem Riedle konnten wir die Szenerie gut beobachten.

Als sich die feindlichen Flugzeuge verzogen hatten, mussten wir im Laufschrift nach Offenburg, um erste Hilfe zu leisten. Wir wurden dann in Gruppen eingeteilt und dort eingesetzt, wo man Verschüttete und Verletzte in beschädigten Häusern vermutete. Ich wurde einer Gruppe zugeteilt, die ein eingestürztes Haus durchsuchen musste, weil darin ein Lokführer, der vom Nachtdienst heimkam, vermutet wurde. Nach langem Suchen und Wegräumen der Trümmer fanden wir ihn auf einer Liege im Wohnzimmer, von einem herabstürzenden Balken erschlagen. Später stellte sich heraus, dass es der Onkel meiner Frau war.

Es bleibt zu hoffen, dass sich solche Ereignisse nicht mehr wiederholen.

Paul Zimmermann